

WESTERN

SAMMELBAND 4 ROMANE

A detailed illustration of a cowboy riding a dark horse through a shallow river in a desert canyon. The cowboy is wearing a wide-brimmed hat, a red bandana, and a light-colored shirt. He is holding a long rifle across his lap. The background shows rugged canyon walls under a hazy sky. The water reflects the scene.

ALFRED BEKKER
HEINZ SQUARRA
GLENN STIRLING
ROLAND
HELLER

WILDWEST
EDITION

WILDWEST-SPANNUNG PUR!
DIE EISENBAHNRÄUBER UND
ANDERE WESTERN

Western Sammelband 4 Romane: Die Eisenbahnräuber und andere Western

Alfred Bekker et al.

Published by Alfred Bekker präsentiert, 2018.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Western Sammelband 4 Romane: Die Eisenbahnräuber und andere Western](#)

[Copyright](#)

[DIE EISENBAHNRÄUBER](#)

[Copyright](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[Das Banditenschiff | Heinz Squarra](#)

[König der Mustangs | Ein Western von Glenn Stirling](#)

[Old Joe und der Kartenhai | Ein Western von Roland Heller](#)

[Further Reading: 10 Marshal Western August 2016](#)

[Also By Alfred Bekker](#)

[Also By Glenn Stirling](#)

[Also By Roland Heller](#)

[Also By Heinz Squarra](#)

[About the Author](#)

[About the Publisher](#)



Western Sammelband 4

Romane: Die Eisenbahnräuber und andere Western



Dieses Buch enthält folgende Western:
Alfred Bekker: Die Eisenbahnräuber
Heinz Squarra: Das Banditenschiff
Glenn Stirling: König der Mustangs
Roland Heller: Old Joe und der Kartenhai



DAS IST DIE GESCHICHTE eines Mannes und eines Hengstes. In diesem Roman erlebt der Leser, wie beide sich kennen lernen, wie sich der Hengst King entwickelt zu dem König der Sierra, zu einem Pferd, dessen Namen später ebenso bekannt sein wird wie der seines Freundes, des US Marshals Jim Allison. Es ist die Geschichte eines Paares, wie es das zuvor und danach nie wieder im Westen gegeben hat. Ein Mann - ein Hengst - zwei Colts...und der Beginn einer Legende ...



Copyright



E in CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK
E Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred
Bekker

© Roman by Author

© Cover: Firuz Askin

© dieser Ausgabe 2018 by Alfred

Bekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in

Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von
Jörg Martin Munsonius.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de



DIE EISENBAHNRÄUBER



Von Alfred Bekker



EINE BANDE VON EISENBAHNRÄUBERN schlägt zu - und ein Revolvermann nimmt die Spur auf. Eine Erzählung aus der Pionierzeit des amerikanischen Westens.



Copyright



E in CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred Bekker

© by Author

© dieser Ausgabe 2015 by AlfredBekker/CassiopeiaPress,
Lengerich/Westfalen

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de



1



Die Männer hatten sich auf einem nahegelegenen Hügel postiert und blickten auf die Gleise der Union Pacific hinab. In südwestliche Richtung führte die Eisenbahnstrecke nach Bear River City und dann weiter nach Utah. Die nächste Bahnstation in der anderen Richtung trug den Namen Green River und von dort würde auch der Zug kommen, auf den sie alle warteten.

Sie waren zu viert und ihre Gesichter machten einen entschlossenen Eindruck. Ihrer aller Augen hingen am Horizont, dort wo die Bahngleise sich im Nichts verloren.

"Die Union Pacific hat heute Verspätung", meinte einer der Reiter. Er zog den Revolver aus dem Holster an seiner Seite, drehte ihn gekonnt zweimal um den Zeigefinger und ließ ihn dann zurück ins Futteral gleiten. "Das gefällt mir nicht", brummte er finster.

"Ruhig bleiben, Harry", murmelte einer der anderen Männer. Sein dünnes, aschblondes Haar schaute unter dem dunklen Hut hervor, den er sich weit in den Nacken geschoben hatte. Er wandte sich um und bedachte Harry mit einem kühlen Blick.

"Sie wird schon noch kommen."

"Wir wollen es hoffen, Jim!"

Seine leuchtenden grünen Augen verengten sich ein wenig. Sein Name war Jim Parnell und er war der unbestrittene Anführer dieser kleinen Schar, der außerdem noch der schon etwas angegraute Harry McDermot, sowie die Brüder Nat und Sam Garrison angehörten. McDermot hatte eine farbige Vergangenheit. Angeblich war er früher

mormonischer Missionar gewesen. Zum Leidwesen seiner Gefährten sprach er nicht gerne darüber.

Bei den Garrisons handelte es sich um ehemalige Cowboys. Nat, der Ältere von ihnen hatte sogar eine Zeitlang als Deputy Sheriff in Elko, Nevada gedient. Bei einer Messerstecherei mit einem betrunkenen Halbblut hatte er sein linkes Auge verloren, das jetzt von einer schwarzen Filzklappe bedeckt wurde.

Sam Garrison war ein ehrgeiziger, junger Bursche, der ein wenig zum Jähzorn neigte. Parnell hatte lange gezögert, den dunkelhaarigen Heißsporn überhaupt mit ihnen reiten zu lassen, aber Nat hatte so lange auf ihn eingeredet, bis er schließlich zugestimmt hatte. Blieb nur zu hoffen, dass Sam ihnen die Sache nicht in letzter Sekunde versaute, indem er die Nerven verlor.

Parnell runzelte die Stirn, als er mit den Augenwinkeln sah, wie Sam Garrison nervös an seiner Winchester herumspielte. Das genau war es, was er an ihm nicht ausstehen konnte...

Parnell selbst hatte sich ehemals als Rancher versucht. Zunächst sogar mit einigem Erfolg, aber später hatte er aufgeben müssen. Doch das war ein eigenes, bitteres Kapitel... Seit damals war da dieser harte Zug um seine Mundwinkel...

"Da hinten!", rief Sam.

Eine lange Rauchfahne wurde sichtbar, lange ehe der Zug selbst über den Horizont kroch. Die Männer zogen sich die Halstücher vor das Gesicht, so dass nur noch ihre blitzenden Augen zu sehen waren. Die Anspannung war ihnen allen deutlich anzumerken, nur Parnell bildete eine Ausnahme.

Er blieb vollkommen ruhig und gelassen.

"Kein unnötiges Blutvergießen!", ermahnte er seine Leute. Seine Stimme klang seltsam abgedämpft durch den Stoff des Halstuchs. "Habt ihr mich verstanden, Männer?"

Parnell sah, wie Sam Garrison sich aufblies und zu einer Erwiderung ansetzte. Aber McDermot war schneller und so musste Sam die Luft wieder hinauslassen, ohne dass ihm ein Wort über die Lippen gekommen wäre.

"Du hast es uns in den letzten Tagen oft genug gepredigt, Jim! Und wir alle haben weiß Gott keine Bohnen in den Ohren!" Und dann setzte er in etwas versöhnlicherem Tonfall noch hinzu: "Man könnte fast auf die Idee kommen, dass nicht ich, sondern du mal ein Prediger gewesen bist!" Er lachte. "Jedenfalls hätten deine Schäfchen die zehn Gebote sicher bald auswendig gekonnt, wenn sie ihnen derart oft in die Ohren gedröhnt worden wären!"

Unterdessen zog Nat Garrison den Revolver aus dem Holster.

"Los Männer! Sehen wir zu, dass die zwanzigtausend Dollar an Lohngeldern nicht an uns vorbei fahren! Wahrscheinlich würden wir sie bis Sacramento nicht mehr einholen können!"

Sie trieben ihre Pferde den Hang hinunter auf die Gleise zu. Der Zug dampfte ratternd über die Gleise, während die vier Reiter auf ihn zuhielten.

Als sie ihn erreicht hatten, ritten sie parallel zu den Gleisen. Der erste, dem es gelang, vom Sattel auf ein Trittbrett am Wagenende zu gelangen, war Sam Garrison.

Eigentlich hatte Parnell vorgehabt, ihn mit der Aufgabe zu betrauen, die Pferde einzufangen, aber das hatte Sam vehement von sich gewiesen! Und so musste das jetzt McDermot machen, der nichts dagegen hatte.

Es war nicht so, dass er es nicht mehr gekonnt hätte, aber wenn es möglich war, vermied er solche waghalsigen Klettereien. Wenig später war auch Parnell auf dem Zug. Als letzter kam der einäugige Nat.

Sam war keine Sekunde mehr zu halten, seitdem er Räder unter den Füßen hatte. Er stürmte mit der Winchester im Anschlag ins Wagenabteil, fuchtelte mit der Waffe herum und versetzte alle Anwesenden in Angst und Schrecken.

Eine Frau stieß einen spitzen Schrei aus, ein paar Kinder brüllten, Stimmen redeten aufgeregt durcheinander.

"Hände hoch und Ruhe!", brüllte Sam, während von der anderen Seite des Wagens sein Bruder Nat hereinkam.

Ein gutgekleideter Herr mit Stetson und Krawatte versuchte, mit der Rechten unter die Jacke zu greifen, aber Nat war schnell genug heran und hielt ihm den Lauf seines Colts unter die Nase.

Der Mann wurde bleich.

"Versuchen Sie das nicht, Mister!"

"Nein, ich..."

"Ziehen sie es ganz langsam und vorsichtig heraus!"

"Was?"

"Das, was Sie da hervorholen wollten, verdammt noch Mal!" Er zog es ganz langsam hervor, so wie Nat Garrison es gesagt hatte. Nat kniff ärgerlich sein Auge zusammen.

Es war ein Taschentuch.



2



Es war nicht festzustellen, ob der Zug irgendwie in seiner Geschwindigkeit nachgelassen hatte. Nach Parnells Gefühl raste er noch immer mit unvermindertem Tempo über die Schwellen. Und in diesen Dingen konnte Parnell sich auf sein Gefühl verlassen. Er war auf das Dach eines Wagens geklettert und arbeitete sich jetzt zur Lok vor. Wagon für Wagon überlief er, sprang dann zum nächsten, bis da nur noch die Lok und der Kohlentender waren. Einen Moment lang zögerte er.

Er überlegte, zu springen, entschied sich dann aber dagegen. Er war zwar alles andere als ein Dandy, aber auf der anderen Seite besaß er im Moment nur eine einzige Hose und die wollte er nicht noch dreckiger machen, als sie ohnehin schon war.

Es musste auch so gehen!

Er zog den Colt und schoss zweimal in die Luft. Lokführer und Heizer zuckten förmlich zusammen und sahen verängstigt zu ihm hinüber.

Jim Parnell sah die Winchester, die die beiden neben dem Heizofen stehen hatten.

Der Lokführer warf einen verstohlenen Blick zu Waffe, sah dann wieder zu dem Mann auf dem Wagendach und schien sich nicht ganz sicher zu sein, ob er schnell genug sein würde...

Natürlich hatte er nüchtern betrachtet keine Chance, das Gewehr zu ergreifen, durchzuladen und abzufeuern, bevor Parnell seinen Zeigefinger gekrümmt und geschossen hatte.

Vielleicht spekulierte er darauf, dass sein Gegenüber ein schlechter Schütze war...

Aber da sollte er sich verrechnet haben.

Noch ehe es ihm überhaupt gelungen, war, die Waffe auch nur anzufassen, hatte Parnell bereits geschossen.

Die Kugel fuhr in den hölzernen Kolben der Winchester und ließ ihn splintern. Das Gewehr sackte zu Boden.

Die Dampfmaschine der Lok machte viel Krach und so war eine Verständigung mit Worten auf diese Entfernung schlecht möglich. Parnell bedeutete dem - offenbar etwas ängstlicheren - Heizer, das Gewehr aus dem fahrenden Zug zu werfen.

Der Heizer machte keinesfalls den Eindruck, als wollte er das Eigentum der Union Pacific so verteidigen, als wäre es das Seinige gewesen - notfalls mit dem Leben! Und so führte er den Befehl anstandslos aus.

Dann deutete Parnell auf die Bremse.

Der Lokführer tat erst so, als würde er nicht verstehen; der Heizer verstand hingegen sofort und wenig später stand der Zug.



3



Der Safe mit den Lohngeldern befand sich im Gepäckwagen. Dessen Schloss sprengte Nat Garrison kurzerhand auf. Nachdem der Safe auf ähnliche Weise geknackt worden war, packten sie die fein säuberlich aufgeschichteten Bündel von Banknoten und steckten sie in handliche, grobgewebte Leinensäcke.

Harry McDermot kam mit den Pferden heran.

"Hey, endlich fertig?"

"Hier, fang auf!" Nat warf McDermot einen der Geldsäcke zu. Unterdessen war Jim Parnell vom Zugdach gestiegen. Den Colt hielt er nach wie vor schussbereit in der Rechten.

Aber niemand schien da zu sein, der Lust hatte, den Heldentod zu sterben.

Sam Garrisons Stimme war deutlich zu hören, so deutlich, dass Parnell gequält das Gesicht verzog.

Wie ein bissiger Hund kläffte er die Fahrgäste an, während er von einem Abteil ins andere stürmte, stets mit der Winchester im Anschlag. Dein Bruder muss noch 'ne Menge lernen, Nat!, überlegte Parnell im Stillen.

Es ging alles sehr schnell, fast so, als wären sie nicht zum ersten Mal zusammen an einem Ding beteiligt, sondern ein lange eingespieltes Team.

Das Geld war eingepackt und wurde auf die verschiedenen Pferde verteilt. Nat kam aus dem Gepäckwagen und schwang sich in den Sattel. Parnell gab einen Schuss in die Luft ab.

"Los, komm 'raus!", rief er Sam Garrison zu. "Wir verschwinden jetzt!"

Sam kam aus einem der Wagons. Wenige Augenblicke später saßen sie alle in ihren Sätteln, feuerten ein paarmal in die Luft, um dann davonzupreschen.

Irgendein ganz Mutiger sandte ihnen noch ein paar Kugeln hinterher, aber da waren sie bereits zu weit entfernt, um von einem mittelmäßigen Schützen noch getroffen werden zu können.

Die Pferde trampelten den Hang hinauf und Sam stieß einen übermütigen Freudenschrei aus. Als sie ein paar Meilen in die Berge hineingeritten waren, zügelte Parnell plötzlich sein Pferd und stoppte.

"Was ist?", meinte der einäugige Nat mit einem leicht ärgerlichen Unterton.

Parnell stieg aus dem Sattel. Er nahm kurz den Hut ab und fächelte sich etwas Luft zu.

"Wir werden jetzt aufteilen", erklärte er. Die anderen hatten ihre Pferde jetzt ebenfalls gestoppt. Nat runzelte die Stirn und schnäuzte sich lautstark die Nase.

"Sollten wir nicht besser noch ein paar Meilen hinter uns bringen?", meinte er. "Ich meine, es ist doch absehbar, was als nächstes geschehen wird: Sobald dieser verdammte Zug in Bear River City ankommt, wird man ein Aufgebot zusammenstellen und sich an unsere Fersen heften!" Er spuckte aus und wischte sich mit dem Ärmel über den Mund.

"Nat hat recht!", mischte sich sein Bruder Sam etwas nassforsch ein.

"Was soll das verdammte Gequatsche, sehen wir zu, dass wir weg kommen!"

"Es war von Anfang an klar, dass ich der Boss bei diesem Unternehmen bin!", stellte Parnell klar. "Und ich sage, dass jetzt geteilt wird!"

Er musterte die Garrisons abschätzig.

McDermot wusste er auf seiner Seite.

Er sah das Blitzen in Sams Augen. Aber dieser wartete auf die Reaktion seines Bruders und der schien vernünftiger.

"Schon gut, schon gut, Jim!", versuchte er zu beschwichtigen. "Du bist der Boss, wie wir's gesagt haben."
Parnell nickte zufrieden.

"Und wenn die Scheine verteilt sind, trennen wir uns!"

"Ach!", meinte Sam. "So einfach ist die Sache also für dich, Parnell!" Parnell nickte kühl.

"Richtig, Sam! So einfach ist das." Er wandte sich an Nat. "Schätze, du musst ein Auge auf deinen Bruder werfen, damit er keine Dummheiten macht. Es könnte sonst leicht sein, dass er dich mit reinreißt!"

Geldverteilen war eine verhältnismäßig angenehme Arbeit und in Nat Garrisons Augen war es fast so etwas wie ein Frevel, dass sie sich dazu keine Zeit nehmen konnten.

"Ich werde genau heute in zwei Wochen in der Ogden Times eine kleine Anzeige aufgeben", erklärte Parnell dann noch, obwohl die Garrisons kaum zuzuhören schienen. Aber Parnell fuhr ungerührt fort.

"Dort werdet ihr den nächsten Treffpunkt lesen können. Als Erkennungschiffre werde ich meine Initialen angeben..."

Die Garrisons waren in einer fast euphorischen Stimmung, als sie sich davon machten, während Harry McDermot ein skeptisches Gesicht machte.

"Glaubst du, dass die wieder kommen, diese Geier?"
Parnell zuckte mit den Schultern.

"Warum sollten sie nicht?"

"Jeder von ihnen hat 5000 Dollar in der Tasche! Was könnte sie dazu veranlassen, in nächster Zeit wieder bei einem Ding mitzumachen?" McDermot schlug sich mit der flachen Hand auf auf die ledernen Chaps, die er über den Schenkeln trug. "Ein sparsamer Mann könnte 'ne ganze Weile davon leben!"

Parnell grinste schwach.

"Die Garrisons sind aber alles andere als sparsame Leute! Sie mögen beide recht verschieden sein, diese Brüder, aber eines haben sie doch gemeinsam: Ihre Spielleidenschaft!" Er sah McDermot offen an. "Glaub mir,

Harry, sie werden in der Ogden Times nach der Anzeige suchen, als hänge ihr Leben davon ab, denn bis dahin werden sie wieder völlig blank sein! Ich kenne sie!" Dann machte er plötzlich ein etwas nachdenklicheres Gesicht.

"Wie ist es mit dir, Harry?"

"Was meinst du?"

"Ich meine: Wir haben einen guten Fang gemacht. Vielleicht hast du vor, dich zur Ruhe zu setzen..."

"Ich denke, ich bin wieder dabei."

"Du weißt, dass ich es nicht nur des Geldes wegen tue, nicht wahr?"

"Ja, das weiß ich Jim."

Dann trennten auch sie sich.



4



Für Mike Dogan, den Marshal von Bear River City und seine beiden Deputies war es ein ruhiger Tag gewesen, aber das sollte sich schlagartig ändern, als der Zug aus Green River eintraf. Er saß gerade hinter seinem Schreibtisch, hatte die Füße hochgelegt und las in der Zeitung, während er sich die müden Witze anhören musste, die Arrows und Gladstone, seine Gehilfen, von sich gaben. Ihr Lachen erstarb auf der Stelle, als ein paar aufgebrachte Bürger ins Office stürzten.

"Der Zug ist überfallen worden!"

"Sheriff, Sie müssen sofort zum Bahnhof kommen!"

"Die Lohnfelder sind weg!"

"Diese Schufte! An den Galgen gehören die!"

"Die hatten Dynamit!"

Mike Dogan blieb so gelassen, wie das in einer solchen Situation möglich war. Er hob beschwichtigend die Hände und als das keine Wirkung zeigte, ließ er sein gewaltiges Organ hören.

"Ruhe, verdammt nochmal!"

Bear River City war zwar mehr als eine gewöhnliche Kleinstadt und war besonders seit Fertigstellung der Union Pacific-Linie beträchtlich angewachsen, aber das Sheriff-Office hatte trotz alledem nicht die Ausmaße einer Empfangshalle!

Ungefähr ein Dutzend Männer und Frauen hatten sich durch die Tür gedrängt und jetzt standen sie sich gegenseitig auf den Füßen. Hier und da wurden Spazierstöcke und Revolvergriffe wütend umklammert.

"Charley, kümmere du dich um die Leute!", wandte er sich an Deputy Gladstone, der sichtlich unglücklich über diese Verteilung der Aufgaben war. "Hank, du kommst mit mir!"

Arrows nickte, setzte sich den Hut auf und dann drängelten sich die beiden Sternträger durch den Pulk der Menschen.



5



Bis zum Bahnhof war es naturgemäß nicht weit, denn die Gleise der Union Pacific waren so etwas wie die Lebensader von Bear River City. Dennoch stiegen Dogan und Arrows auf ihre Gäule, um die kurze Strecke hinter sich zu bringen. Es war schwer zu beurteilen, ob Eile geboten war, der die Verbrecher längst über alle Berge waren, vielleicht sogar schon über die Staatsgrenze nach Utah.

Dort, wo der Zug eingefahren war, war ein beträchtlicher Menschauflauf entstanden. Dogan ließ sich von den Leuten erzählen, was passiert war.

Manches widersprach sich, anderes war offensichtlich übertrieben, aber Dogan hatte genug Erfahrung um das in etwa auseinanderhalten zu können.

Wirklich brauchbare Hinweise bekam er jedoch kaum.

Die Kerle waren maskiert gewesen, natürlich würde sie niemand wiedererkennen können...

Gleichfalls war es schwer zu beurteilen, wohin die Banditen geritten waren. Die Fahrgäste hatten nur gesehen, dass sie hinter dem nächsten Hügel verschwunden waren.

Dogan fluchte innerlich, ließ sich seinen Unmut aber nicht anmerken. Die Leute konnten schließlich nichts dafür und hatten zum Großteil einen erheblichen Schrecken bekommen, auch wenn niemand tot oder verwundet war.

Dogan wusste, dass er als erstes zum Ort des Geschehens reiten musste, um die Spuren, sofern noch welche vorhanden waren, auszuwerten. Zeit würde damit verloren gehen, vielleicht zu viel, um die Banditen noch einfangen und stellen zu können.

Aber das musste er in Kauf nehmen.

Irgendwo musste man schließlich anfangen.

Ein etwas dicklicher Mann drängte sich plötzlich durch den Kreis der umstehenden Bürger. er trug einen teuren Anzug, Krawatte und Hut. Als er einen Arm etwas vor streckte, war für einen kurzen Augenblick einer seiner wertvollen Manschettenknöpfe zu sehen.

"Marshal Dogan...?"

"Ja?"

Dogan hatte den Mann nie zuvor gesehen, obwohl dieser sich, seinem Auftreten nach zu urteilen, für ziemlich wichtig zu halten schien.

"Mein Name ist Lemieux", erklärte er. "Ich komme von der Eisenbahngesellschaft..."

"Angenehm, Mister Lemieux. Haben Sie irgendetwas zu dieser Sache zu sagen, was uns weiterhelfen könnte?"

"Ich habe etwas zu sagen, Dogan! Sorgen Sie dafür, dass das Geld wieder auftaucht und die Kerle geschnappt werden, die dafür verantwortlich sind!"

"Das ist nicht mehr und nicht weniger als mein Job, Sir!"
Lemieux nickte.

In seinen kleinen Augen und dem überheblichen Zug, der um seine Mundwinkel spielte, lag nichts anderes, als eine offene Drohung.

"Genau darum geht es!", meinte er. "Um Ihren Job! Wenn Sie die Kerle nicht erwischen, Sorge ich dafür, dass Sie nicht mehr lange Marshal sind..."

Aber Dogan ließ sich davon keineswegs einschüchtern.

"Ich verstehe Ihren Unmut, Mister. Aber meine Aufgabe ist es, Verbrechen aufzuklären." Er verzog etwas spöttisch den Mund. "Wenn Sie einen Zauberer suchen, sollten Sie in den Zirkus gehen! Dann sind Sie bei mir an der falschen Adresse!"



6



Das Aufgebot war schnell zusammengestellt und vereidigt. Mehr Männer, als Dogan gebrauchen konnte, meldeten sich. Die Leute rissen sich fast darum, sich an der Verbrecherjagd beteiligen zu dürfen. Schließlich ermöglichte sie ihnen für kurze Zeit einen Ausbruch aus dem täglichen Einerlei. Das ließ sich so schnell keiner entgehen. Aber Dogan suchte sich die Männer aus, die er schon bei anderer Gelegenheit dabei gehabt hatte und bei denen er sicher war, sich auf sie verlassen zu können.

Es gab sogar einen Blechstern für jeden; Bear River City war eine reiche Stadt geworden.

Die Reiterschar bestand schließlich aus fast zwanzig Mann, hochgerüstet mit Winchester-Gewehren aus den Beständen des Marshals.

Deputy Gladstone blieb derweil in der Stadt zurück, um den Marshal zu vertreten.

Dogan konnte sich leicht ausmalen, wie sein Gehilfe fluchen würde. Aber irgendjemand musste eben die Betrunkenen in die Ausnüchterungszelle schaffen und die Raufbolde, die allzu sehr über die Stränge schlugen, so einschüchtern, dass es bei kleineren Rangeleien blieb.

Das Aufgebot nahm seinen Weg entlang der Bahngleise. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie schließlich jenen Ort erreicht hatten, an dem der Raub von Statten gegangen war.

Der Alte Brownlow, früher Mountainman und Army-Scout, jetzt Rausschmeißer in einem Spielcasino, verstand sich auf

das Lesen von Spuren. Er stieg aus dem Sattel, besah sich kurz den Boden und wies den anderen dann den Weg.

"Sie sind dorthin geritten!", meinte er.

Und als die Männer ungeordnet der Spur nachpreschen wollten, hielt Mike Dogan sie in letzter Sekunde zurück.

"Halt!", donnerte er.

"Was ist noch, Marshal?"

"Brownlow wird als erster reiten! Ihr versaut sonst alle Spuren und dann verlieren wir unsere einzigen Anhaltspunkte!" Die Männer murrten leise, aber es wagte niemand, Dogan offen zu widersprechen.

Sie folgten also Brownlow, der seinerseits immer wieder angestrengt zu Boden blickte, um in den Spuren zu lesen, wie andere in einem Buch. Dann zügelte der alte Mountainman plötzlich sein Pferd und die anderen Männer des Aufgebots taten es ihm gleich.

Dogan wandte einen fragenden Blick an ihn.

"Die Banditen haben hier kurz gerastet", meinte Brownlow. Er runzelte die Stirn und stieg aus dem Sattel, um die Spuren besser untersuchen zu können. "Nicht lange, so steht zu vermuten. Vielleicht haben sie die Beute aufgeteilt. Auf jeden Fall trennen sich ihre Wege hier."

Dogan schob sich den Hut in den Nacken und nickte dann anerkennend.

"Die sind nicht auf den Kopf gefallen, diese Kerle!", meinte er.

"Werden wir uns auch aufteilen?", fragte Deputy Arrows.

"Natürlich!", versetzte Dogan ärgerlich. "Wir haben überhaupt keine andere Wahl..."

"Eine Spur führt nach Süden, direkt in die Berge hinein", erklärte Brownlow. "Zwei von ihnen sind wohl beisammen geblieben. Ihre Spuren führen dort hin..." Er machte eine Bewegung mit der Hand.

"Und dann ist da noch eine dritte Spur..."



7



Die Sonne war bereits milchig geworden. Nicht mehr allzu lange, und sie würden die Suche vorerst abbrechen müssen. Wenn sich erst die Finsternis der Nacht über das Land gelegt hätte, würde man kaum noch Hand vor Augen sehen können.

Hank Arrows, der Deputy, dem Marshal Dogan die Befehlsgewalt über diesen Trupp gegeben hatte, machte ein missmutiges Gesicht, denn so wie es im Moment aussah, würden sie keinen Erfolg haben. Zu allem Überflus hatte sich die Spur der zwei Reiter, der sie gefolgt waren, auf dem immer felsiger werdenden Untergrunds mehr und mehr verloren. Brownlow hätte vielleicht noch immer irgendetwas entdecken können, aber der ritt mit einer anderen Gruppe. Und so suchten sie mehr oder weniger blind in der Gegend herum.

Ein kühler Wind zog auf und ließ die Männer etwas frösteln. Die Nacht kündigte sich unweigerlich an. Einer der Männer war bereits lautstark am Murren. Er hieß Pinter, trug eine ziemlich ramponierte Melone auf dem Kopf, die sicherlich schon bessere Zeiten gesehen hatte. Um die Hüften trug er einen Revolvergürtel mit zwei Holstern. Der Marshal wusste, dass er ein guter Schütze war, deshalb hatte er ihn mitgenommen.

Aber Pinter war ebenso bekannt für sein großes, unbeherrschtes Mundwerk.

"Ein kühles Bier wäre jetzt 'was Feines!", meinte er. "Oder ein Glas guter Whisky!" Er spuckte zu Boden. "Verdammt, wir stochern ohne Ziel in einem Heuhaufen herum, um die

berühmte Stecknadel zu finden!" Pinter machte ein ärgerliches Gesicht. "Aber meiner Meinung nach führt das zu nichts! Wir haben die Spur verloren und damit hat es sich! Die anderen waren eben die Besseren!"

"Reiten Sie nach Hause, Pinter, wenn Ihnen danach ist!", versetzte Arrows kühl. "Es ist immer dasselbe! Erst wollen alle den Helden spielen, aber wenn es dann etwas unangenehm wird - und sei es nur, dass es darum geht, mit dem Hintern etwas länger im Sattel zu sitzen, als die meisten von euch das gewöhnt sind! - , dann wird gekniffen!"

"So war's nicht gemeint!", beeilte sich Pinter.

"Ich will's hoffen!"

"Hey!", rief einer der anderen Männer. "Da hinten ist Rauch!" Arrows runzelte die Stirn.

"Sieht nach einem Lagerfeuer aus!" Seine Züge entspannten sich etwas. "Vielleicht haben wir ja doch noch Glück!"



8



Die Garrisons hatten gerade gegessen, da zuckte Nat wie vom Schlag getroffen zusammen.
"Was ist?", meinte Sam, während er die Kaffeekanne vom Lagerfeuer nahm.

"Still!"

Nat zog den Revolver aus dem Holster, während Sam die Kanne auf dem steinigen Boden abstellte und nach der Winchester griff. Mit einer energischen Bewegung lud er das Gewehr durch und ließ den Blick über die Umgebung schweifen. Aber er konnte nichts erkennen.

Irgendwo war da so etwas wie ein leises Knacken oder Rascheln. Vielleicht ein Stiefel, der einen morschen Ast zertreten oder etwas Geröll in Bewegung gesetzt hatte...

"Tag, Gents!"

Die Garrisons wirbelten herum und blickten in Hank Arrows ruhige Züge.

Sie sagten zunächst nichts, sondern warteten erst einmal ab. An Arrows Jacke war der Blechstern unübersehbar und Nat verzog unwillkürlich das Gesicht, als sein Blick darauf fiel.

"Die Waffen 'runter!", befahl Arrows.

Die Garrisons schienen nicht recht zu wissen, wie sie sich verhalten sollten. In Sams Augen war wieder dieses angriffslustige Blitzen, aber wie immer wartete er auf seinen Bruder. Und der tat vorerst überhaupt nichts.

Als dann hinter den umliegenden Felsvorsprüngen und Sträuchern Bewaffnete hervortraten, die ihre Waffen schussbereit im Anschlag hielten, machte Nat Garrison eine

beschwichtigende Geste. "Schon gut, schon gut!", meinte er und warf den Colt zu Boden. Mit einigem Zögern folgte Sam Nats Beispiel und so landete auch die Winchester unsanft auf dem steinigen Untergrund.

Arrows nickte zufrieden.

"So ist es schon besser!", meinte er. "Und jetzt die Hände hoch!" Sie hoben die Hände und Sam warf Nat einen ärgerlichen Blick zu.

"Wer sind Sie, Mister?", fragte Nat Garrison zornig an Arrows gewandt. "Wir sitzen hier friedlich an unserem Lagerplatz für die Nacht und Sie..."

"Wir werden sehen, ob Sie wirklich so harmlos sind, wie Sie tun!", erklärte Arrows kühl. Er deutete auf den Blechstern. "Ich schätze, Sie haben dieses Abzeichen bereits bemerkt!"

Nat nickte.

"Habe ich!", meinte er etwas zerknirscht.

"Ich bin Arrows, Deputy des Marshals von Bear River City!"

"Ah..."

Nat musste schlucken. Seine schlimmsten Befürchtungen waren Wirklichkeit geworden. Er fluchte innerlich. Dann begann er, sich das Gehirn zu zermartern, um irgendeine Möglichkeit zu finden, aus dieser verfahrenen Situation wieder heraus zu kommen...

Aber es sah nicht gut aus.

"Was wollen Sie von uns, Mister Arrows! Ist es etwa gegen das Gesetz, hier draußen zu kampieren?"

Es war der verzweifelte Versuch, etwas Zeit zu gewinnen. Arrows schüttelte den Kopf.

"Nein, ist es nicht", meinte er. Er trat nahe an die Garrisons heran, die noch immer ihre Hände in die Höhe streckten. Sie fühlten sich alle beide ganz offensichtlich unwohl in ihrer Haut.

Und dazu hatten sie auch allen Grund.

"Vier maskierte Männer haben heute die Union Pacific ausgeraubt!", erklärte Arrows ruhig. "Und das ist gegen das Gesetz!"

"Sehen Sie nicht, dass wir zu zweit sind!", schimpfte Sam aufgebracht.

"Die Sache wird sich aufklären lassen", versprach der Deputy. "Und wenn Sie wirklich keinen Dreck am Stecken haben, haben Sie von uns auch nichts zu befürchten!"

"Mister Arrows!", rief Pinter, der sich unterdessen an den auf einem Haufen liegenden Satteltaschen der Garrisons zu schaffen gemacht hatte.

"Was ist?"

"Schauen Sie sich das mal an!"

Pinter hatte ein Bündel mit Banknoten aus einer der Taschen herausgeholt und hielt sie triumphierend in die Höhe. Sam Garrison lief rot an; jetzt kam der Augenblick der Wahrheit. Sein Bruder Nat konnte nur in hilfloser Wut das Gesicht verziehen. Arrows ging zu Pinter und nahm ihm das Geldbündel aus der Hand. Er riss das Papierband ab, das die Scheine zusammenhielt, bewegte sich zurück zu den Garrisons und hielt ihnen den kleinen bedruckten Fetzen unter die Nase.

"Sehen Sie, was da steht, Gentlemen?"

Die Garrisons schwiegen.

Arrows fuhr fort: "Es sind zweifelsfrei die Gelder aus dem Zug!"

"Oh, verdammt!", schimpfte Nat.

"Sie sind verhaftet!" Arrows winkte den Männern.

"Beeilen wir uns, dass wir noch nach Bear River City zurückkommen, bevor es ganz dunkel wird..."

"Gestatten Sie...", begann Sam vorsichtig.

"Was?", fragte Arrows unfreundlich.

"Bevor Sie uns mitnehmen, würde ich mir gerne noch meine Stiefel anziehen. Sie stehen da drüben, bei den anderen Sachen!" Arrows blickte nach unten.

Sein Gegenüber hatte nur Socken an.

"Passen Sie auf, dass er keine Dummheiten macht, Pinter!" Pinter schob sich seine Melone schräg ins Gesicht und drehte kunstfertig einen seiner Colts um den Zeigefinger.

"Ist mir ein Vergnügen, Mister Arrows!"